

Julia Müller-Kittkau

Bericht der Exkursion des Netzwerkes der Studierenden nach Prag

Die „goldene Stadt“ Prag war das Ziel einer Studentengruppe der Jüdischen Geschichte um Sophia Schmitt und Johannes Börmann.

Aus eigener Motivation heraus initiiert und unterstützt durch den großen Anklang, den ein erster Vorschlag fand, hatte unsere Exkursion vor allem das Ziel, den jüdischen Spuren der Metropole nachzugehen, die einem dort vielfältig aus verschiedenen Epochen begegnen.

Zunächst jedoch sollten studentische Kurzvorträge den kultur-historischen Kontext öffnen und die jüdische Geschichte in die allgemeine einordnen: Der Gründungsmythos Prags, das Anwachsen zum Zentrum Mitteleuropas unter Kaiser Karl IV. und nicht zuletzt die prägenden Auseinandersetzungen in der Herrschaftszeit der Habsburger, wie die Hussitenkriege oder der 30-jährige Krieg, bildeten Zäsuren einer ausführlichen Stadtführung, die durch die Studenten selbst gestaltet wurde.

Auf dieser Basis ließ sich die Kontinuität jüdischen Lebens in der Stadt eindringlich nachzeichnen. Ein Stadtrundgang mit dem Journalisten Peter Brod und eine Führung des Jüdischen Museums Prag durch das „Jüdische Viertel“ boten den Studenten dabei ferner wichtige Zugänge, die hier exemplarisch anhand der Ausstellungsorte zur „Judenstadt“ in den verschiedenen Synagogen des Viertels dargestellt werden sollen.

Die Maiselsynagoge fokussiert die Geschichte von den frühesten jüdischen Anfängen Prags im 10. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Daran schließt sich die Zeit der Emanzipation der Juden in Böhmen und Mähren bis in die Nachkriegsjahrzehnte an, die in der so genannten Spanischen Synagoge beleuchtet werden. Bereichernd war die Dokumentation zentraler Rites de Passage in der Klausensynagoge, die den Studenten einen Einblick in Zeremonien wie Beschneidung oder Hochzeit gab. In der Pinkassynagoge wird namentlich an die tschechischen und mährischen Juden erinnert, die unter dem

NS-Regime ermordet wurden. Von den Grundmauern bis zur Decke sind ihre Lebensdaten markiert und hinterlassen einen bewegenden Eindruck. Der museale Anspruch zeigt sich in einer angeschlossenen Ausstellung von Kinderzeichnungen aus Theresienstadt.

Den Endpunkt der Führung bildete eine Synthese aus Vergangenheitem und Gegenwärtigem, – im Hinblick auf die Geschichte ein fast versöhnliches Bild: die Besichtigung der Altneusynagoge. Bereits Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet, ist sie noch heute, neben der Hohen und der Jerusalemer Synagoge, ein Ort der Gottesdienste.

Doch auch das Jüdische Museum Prag bot für die Studenten Anlass zur Reflexion und Diskussion über die Rolle von jüdischen Museen unter Diktaturen: sei es in Bezug auf das von den Nationalsozialisten initiierte Jüdische Zentralmuseum oder auf die Verstaatlichung der Sammlung unter dem kommunistischen Regime.

In unmittelbarer Nachbarschaft zur Klausensynagoge befindet sich der „Alte Jüdische Friedhof“, der zu einem thematischen Exkurs einlud: Angelegt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, zeigt er mit nahezu 12 000 Grabsteinen eindrucksvoll die verschiedenen Beisetzungsschichten, die im Zuge seiner ersten Erweiterung zu Tage traten. Ferner wird man auf ein ganz anderes Phänomen aufmerksam gemacht: Anhand des Grabmals des Rabbi Jehuda Liwa ben Bezal’el, besser bekannt als Rabbi Löw, der, dem Mythos folgend, den Golem schuf, zeigt sich die lange mystifizierende Rezeption des Judentums durch das lokale Umfeld.

Die Wege, welche die studentische Gruppe im Rahmen dieser Führung beschritt, hatte sie im größeren Zusammenhang durch den Rundgang innerhalb des jüdischen Viertels mit Peter Brod teils zuvor schon kennengelernt. Die Begegnung mit dem Journalisten, der 1951 in Prag geboren wurde, in München, London und den USA studierte und nach Zusammenbruch der Sowjetunion in seine Heimatstadt zurückkehrte, war inspirierend und lehrreich, vor allem, da er über viele Aspekte des jüdischen Lebens in Prag aus eigener Erfahrung anschaulich berichten konnte.

Mit Berücksichtigung der Baugeschichte der Stadt, welche stark von der „Assanierung“ der Jahrhundertwende geprägt ist, wurde neben kulturhistorischen Ereignissen das literarische Prag beleuchtet, vertreten durch den Literatenkreis um Franz Kafka, Max Brod und Franz Werfel.



1 Mitglieder des Studierenden-Netzwerks mit Peter Brod in Prag

In diesem Zusammenhang wurden von den Studenten die Lebensmittelpunkte Franz Kafkas aufgesucht und im Flair des Café Louvre Franz Werfel rezitiert.

Ein ganz anderer Eindruck Prags ergab sich in der Auseinandersetzung mit der kommunistischen Geschichte am Wenzelsplatz, Schauplatz des Prager Frühlings und der öffentlichen Protest-Verbrennung von Jan Palach. Heute erinnert mahnd vornehmlich ein Denkmal an diese Zeit: Ein Metronom, das an die Stelle der ehemals größten Stalin-Statue getreten ist.

Die verschiedenen historischen und literarischen Zugänge, die die Gruppe in Prag durch die große Varianz der Themen eigener Vorträge und entsprechender Museumsbesuche aufgegriffen hat, konnten mehrfach zu intensiven Diskussionen anregen. Viele ungeplante Aktivitäten, wie der Besuch eines klassischen Konzerts in der barocken Dietzenhofer-Kirche am Alten Marktplatz oder die Besichtigung der Jerusalemer Synagoge mit einer temporären Ausstellung zur Geschichte der Juden in Prag nach 1945, prägten darüber hinaus den Eindruck der Teilnehmer.

Für die Unterstützung der Exkursion in organisatorischen und finanziellen Fragen möchten wir uns daher ganz herzlich bei Professor Brenner und, nicht zu vergessen in seinem Engagement vor Ort, bei Herrn Brod bedanken. Auch dem Freundeskreis des Lehrstuhls danken wir für seine finanzielle Förderung. Nicht zuletzt sei auch an die Initiative von Sophia Schmitt und Johannes Börmann erinnert, die die Exkursion maßgeblich vorbereiteten.

BILDNACHWEIS
Abb. 1: privat.

HEFT 2 • 2012
MÜNCHNER BEITRÄGE
ZUR JÜDISCHEN
GESCHICHTE UND KULTUR